

## 9 Das Nachhaltigkeitszertifikat

---

**Juliana Hilf & Lars Erik Berker**

### 9.1 Einleitung

Die Mitbegründerin der Fridays-for-Future-Bewegung, Greta Thunberg, fragte in ihrer Rede auf einer UN-Klimakonferenz „(...) why should I be studying for a future that soon may be no more, when no one is doing anything to save that future?“<sup>1</sup> Viele junge Menschen sehen sich und die Zukunft aller mit den Problemen nicht nachhaltiger Entwicklung, wie Erderwärmung, hoher CO<sub>2</sub>-Ausstoß oder die Erschöpfung natürlicher Ressourcen konfrontiert. Auf diese Sorgen sollten nicht nur politische, sondern auch Bildungsakteur\*innen reagieren und ihre Curricula und Lehrmethoden analysieren, um die nächsten Generationen möglichst nicht ausschließlich vor die Frage zu stellen, *warum* sie studieren sollten, sondern zudem *was*. Die OVGU bietet schon seit vielen Semestern in allen Fakultäten verschiedene Seminare und Vorlesungen an, die sich um nachhaltige Entwicklung drehen – einige davon lernen Sie in diesem Werk kennen. Betrachtet man diese Veranstaltungen einmal gesammelt, bietet deren Vielfalt ein großes Potential, umfangreiches Wissen über nachhaltige Prozesse zu erwerben. Natürlich ist dieser Katalog nicht gleichmäßig auf alle Studiengänge oder gar Fakultäten verteilt. Im Masterstudiengang Nachhaltige Energiesysteme spielt Nachhaltigkeit eine wesentlich größere Rolle als im Bachelorstudiengang Mathematik. Gleichzeitig ist das Wissen um und die Teilhabe an Nachhaltigkeit genuin inter-, sogar transdisziplinär. Aus diesen Gedanken heraus entwickelte das Team um die Lehrstühle der Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt nachhaltige Entwicklung und der Umweltpsychologie ein Konzept, mit dem Studierende gezielt nachhaltigkeitsrelevante Veranstaltungen besuchen und sich diese gebündelt außercurricular bescheinigen lassen können – das interdisziplinäre Nachhaltigkeitszertifikat.

### 9.2 Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Aus Sicht der pädagogischen Anthropolog\*innen ist jeder Mensch ein erziehungsbedürftiges Lebewesen (Wulf & Zirfas, 2014), welches Erziehung und Bildung benötigt, um in seiner Lebenswelt zurecht zu kommen. Die Frage nach den Inhalten und Methoden wird viel diskutiert, doch seit sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Gesellschaft von einer Industrie- zu einer Wissensgesellschaft entwickelte (Gürüz, 2011), wird Wissen und Humankapital vermehrt als wichtigstes Instrument der Menschheit zur Lösung nicht

---

<sup>1</sup> <https://fridaysforfuture.org/what-we-do/activist-speeches/>.

nachhaltiger Probleme betrachtet. Auch dass es eine Kombination aus Mentalitätswechsel und innovativem Wissen benötigt, ist unumstritten: Der vielzitierte Satz Nelson Mandelas „Education is the most powerful weapon to change the world“ („Bildung ist die wichtigste Waffe, um die Welt zu verändern“) deutet im Nachhaltigkeitskontext darauf hin, Menschen mit der *Erziehung* zu umweltbezogenen Werten und der *Ausbildung* von fachlichem Wissen Instrumente bereitzustellen, nachhaltige Entwicklung zu gestalten. Geht man von diesem Gedanken aus, muss Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eine prominente Rolle in Curricula aller Bildungsbereiche, formal wie informell, spielen.

Seit der Begriff der Nachhaltigkeit und ihrer Bildung weltweit populärer wurde, gibt es keine klare Definition der Inhalte von BNE, wenn sich auch viele Auffassungen an die Idee der Kompetenzentwicklung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung annähern. Der Auftrag von BNE kann wie folgt definiert werden: *BNE dient der Befähigung von Lernenden, nicht nachhaltige Prozesse zu erkennen und die Konzepte nachhaltiger Entwicklung zu realisieren.* Diese Vereinfachung beschreibt korrelierend die Gestaltungskompetenz, die sich aus Erkennen, Bewerten und Handeln zusammensetzt – unterteilt in 12 Teilkompetenzen – (Bormann & Haan, 2008), ein moderner Ansatz, BNE praxisfähig zu machen und ein Wegweiser für didaktische Konzepte: Lernende, die BNE erfahren, werden im besten Fall anschließend ihr Wissen zu Plänen entwickeln, diese Pläne in Handeln umsetzen und auf nachhaltige Ziele hinarbeiten. Sie werden mit dem Wissen und den Fähigkeiten ausgestattet, um ihre Zukunft und die ihrer Mitmenschen mit nachhaltigen Prozessen aktiv mitzugestalten und vor allem mitgestalten zu wollen, da sie die Wichtigkeit nachhaltiger Prozesse erkennen. Hier kann noch einmal auf die Schwerpunkte nachhaltiger Lehre von Strubelt und Haase (Kapitel 1) hingewiesen werden, denn diese soll möglichst eine verbesserte *Transformative Literacy* bei den Studierenden erzielen. Die Idee der *Transformative Literacy*, frei übersetzt *transformative Bildung*, dreht sich darum, ein möglichst holistisches Verständnis für die Mehrdimensionalität, die zukunftsfähigen Veränderungen zu Grunde liegt, sowie die eigene Selbstwirksamkeit innerhalb dieser Dimensionen zu erkunden (Schneidewind, 2014). Dieser Ansatz muss in der Lehre auch eine Sensibilisierung für (nicht) nachhaltige Prozesse beinhalten, die mit der Vermittlung nachhaltigkeitsrelevanter Informationen zusammenspielt, um in Folge zu einem Kompetenzaufbau zum zukunftsfähigen Handeln und zur Bewältigung von Nachhaltigkeitsproblemen – zu Empowerment – zu führen (Abb. 9.1):

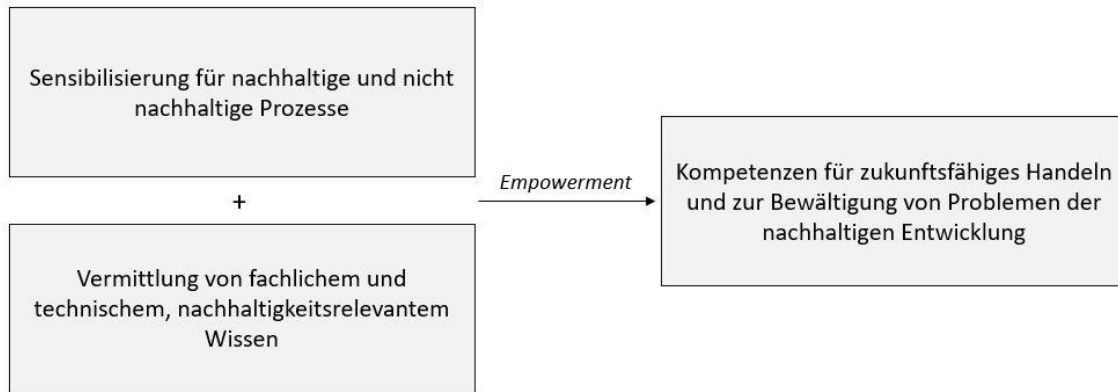


Abb. 9.1: Auftrag und Funktion von BNE (eigene Darstellung)

Die Ausbildung von Wissen und Werten führt zu Fertigkeit, Motivation und Eigenständigkeit, letzteres ist das Paradigma von Erziehung seit Immanuel Kant von der Mündigkeit der zu Erziehenden sprach (Gudjons, 2008), und auch das Ziel unseres Nachhaltigkeitszertifikats: Fertigkeit im fachlich technischen Sinn, Motivation im Sinn der ersten Stufe von einer Ausbildung von Gestaltungskompetenz (Erkennen) und Eigenständigkeit in Hinblick auf Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe (Handeln). Zusammenfassend kann hier also sowohl von Emanzipation, Mündigkeit oder *Empowerment* gesprochen werden. Um zu diesem Ziel zu gelangen, muss unterstrichen werden, dass es bei allem bestehenden Wissen um den Klimawandel und nachhaltige Entwicklung, wie auch in anderen Unterrichtsformen, niemals zu einer Art der Indoktrinierung der Studierenden kommen darf. Wenn es sich auch bei BNE mitunter um die Vermittlung normativer Werte handelt, ist dieses Prinzip des Überwältigungsverbots, auch Beutelsbacher Konsens genannt (Ohlmeier & Brunold, 2015), ein essentieller Bestandteil.

### 9.3 Die Universität als Akteurin in der BNE

Hochschulen spielen für die weltweite nachhaltige Entwicklung auf fast allen Ebenen eine bedeutende Rolle. Ihre Forschung und Lehre kann als Kern des Wissenschaftssystems betrachtet werden und damit einhergehend kommt Hochschulinstitutionen (HI) eine tragende Verantwortung zu: Innovationen voranzutreiben, (nicht) nachhaltige Prozesse und Probleme zu erkennen und zusammenfassend zur globalen Zukunftsgestaltung beizutragen. Von der Wissensproduktion (Forschung) über Wissensweitergabe (Lehre) hin zu Wissensnutzung spielen HIs weltweit eine Schlüsselrolle, denn Nachhaltigkeitsprobleme müssen erkannt und Gegenmaßnahmen ausgearbeitet werden, die empirisch zu beobachten sind.

Kriterien einer nachhaltigkeitsorientierten Forschung sind laut Hennen und Krings (2000) die problemorientierte Interdisziplinarität, Folgenabschätzungsorientierung, die Analyse sowohl regionaler als auch globaler Entwicklungen und die Orientierung an Akteur\*innen und gesellschaftlichen Bedürfnissen. Diese Grundsätze können auch für die

Lehrkonzeption mitgedacht werden: In der Praxis der Lehre steht in Grundlagenveranstaltungen zu Nachhaltigkeit zunächst einmal die Herausforderung an, das Verständnis des Begriffs der Studierenden zu erörtern und aufbauend auszuweiten. Anschließend werden die häufig debattierten Nachhaltigkeitsstrategien und gängige Modelle (nicht) nachhaltiger Prozesse problemorientiert erarbeitet. Im Nachhaltigkeitszertifikat der OVGU soll es sowohl Raum für grundlegende Veranstaltungen als auch für spezialisierte Themen geben.

Auch wenn Synergieeffekte für die Lehrenden erwartbar sind, sind Studierende die Hauptzielgruppe von hochschulischer BNE, und somit auch des universitären Nachhaltigkeitszertifikats. Sie können als zentrale *Change Agents* betrachtet werden, die ihre Kompetenzen zuerst in die Ausgestaltung der Hochschule einbringen können und nach dem Abschluss in ihre vielfältigen Berufs- und Alltagsleben effektiv übertragen können (Brandt, 2016). Dieser letzte Aspekt betrifft indirekt auch die Transfer-Funktion („Third Mission“) von Universitäten. Letztlich ist ersichtlich geworden, dass die Universität umfassend in all ihren drei Hauptaufgaben „Forschung“, „Lehre“ und „Transfer“ Potenziale hinsichtlich der BNE aufweist. Die Einführung eines Nachhaltigkeitszertifikats bietet die Möglichkeit, diese Potenziale sichtbarer zu machen und zu ihrer tatsächlichen Entfaltung beizutragen.

#### 9.4 Nachhaltigkeitszertifikate in Deutschland: die OVGU als weitere Pionierin

Nachdem die Eberhard-Karls-Universität Tübingen auf Initiative von Studierenden im Jahr 2009 mit dem „Studium Oecologicum“ als erste ein Nachhaltigkeitszertifikat eingeführt hatte, ist die Zahl solcher Zertifikate an deutschen Hochschulen zuletzt erfolgreich gestiegen. Dennoch beschränkt sich die absolute Zahl noch auf eine kleinere Gruppe<sup>2</sup> der 424 staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland (Stand 2019/2020, Destatis), sodass mit der Etablierung eines solchen Zertifikats weiterhin ein Stück Pionierarbeit geleistet und die Profilbildung der Universität gestärkt wird. Die bisher eingeführten Zertifikate teilen die grundsätzliche Zielrichtung, Anreize und Struktur für eine hochschulweite Sensibilisierung für Nachhaltigkeit sowie die Vermittlung von Gestaltungskompetenzen (*siehe* 9.2) zu schaffen. Darüber hinaus weisen sie jedoch Heterogenität in ihrer spezifischen Ausgestaltung auf, da sich die fachlichen Gegebenheiten (bspw. Portfolio angebotener Studiengänge) und strategisch gesetzten Schwerpunkte von Hochschulstandorten durchaus erheblich unterscheiden. Zudem integrieren einige Hochschulen bewusst transdisziplinäre Elemente in ihre Zertifikate (bspw. Universität Tübingen oder

---

<sup>2</sup> Die Gruppe dieser Hochschulen ist gut vernetzt und steht in stetigem Austausch. Die OVGU ist seit einigen Jahren Teil dieses Netzwerks.

Hochschule Emden/Leer), während andere Programme in erster Linie auf eine interdisziplinäre Ausgestaltung innerhalb der Hochschule bauen. Die zuletzt genannte Variante des „Göttinger Modells“, das neben der Georg-August-Universität Göttingen auf ähnliche Weise auch an der TU Berlin erfolgreich umgesetzt worden ist, ist auch der Orientierungsrahmen für die Einführung des Zertifikats an der OVGU.

Das Nachhaltigkeitszertifikat der OVGU soll es allen Bachelor- und Master-Studierenden der OVGU ermöglichen, sich über ihre Studieninhalte hinaus wissenschaftlich aus verschiedenen disziplinären Blickwinkeln mit Nachhaltigkeit zu beschäftigen. Es basiert auf dem Pool bereits bestehender Lehrveranstaltungen aller Fakultäten, welcher nur noch durch einige wenige Grundlagenveranstaltungen, wie bspw. die jährliche Ringvorlesung „Nachhaltigkeit“, ergänzt wird. Alle Veranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug werden von den jeweiligen Dozierenden freiwillig für das Nachhaltigkeitszertifikat freigegeben, katalogisiert und einem von drei Modulen zugeordnet:

- Grundlagen „Nachhaltigkeit“,
- Wirtschaft und Technik oder
- Gesellschaft und Politik.

Tab. 9.1. Das Modulkonzept des Nachhaltigkeitszertifikats

| <b>Modulbereich</b>  | <b>Inhalte</b>   |
|--|--|
| Grundlagen der Nachhaltigkeit  | Ringvorlesung Nachhaltigkeit<br>Grundlagenseminar  |
| Wirtschaft & Technik   | Veranstaltungen aus bestehendem Lehrangebot werden geöffnet. Die Studierenden können selbst entscheiden, welche sie wählen |
| Gesellschaft & Politik   | Veranstaltungen aus bestehendem Lehrangebot werden geöffnet. Die Studierenden können selbst entscheiden, welche sie wählen |
| Besuch von mind. einer Veranstaltung aus jedem Modulbereich, insgesamt mind. 20 CP |  |

Die Einführung des Zertifikats steht im Einklang mit der Nachhaltigkeitsstrategie der Universität. Gleichzeitig soll das Zertifikat auch zur zukünftigen Intensivierung des Nachhaltigkeitsprofils, v. a. im Bereich Lehre, beitragen. Die inhaltlichen, wissenschaftlichen und methodischen Lernbereiche erschließen sich durch das effiziente Zusammenspiel von bestehenden Veranstaltungen aus den Fachbereichen und interdisziplinär ausgerichteten Grundlagenveranstaltungen. Die Studierenden besuchen demnach mindestens eine

Veranstaltung aus dem Bereich Wirtschaft und Technik und aus dem Bereich Gesellschaft und Politik (siehe Tab.9.1). Hierbei ist es unerheblich, ob diese in ihrem regulären Studienplan verankert sind. Zudem besuchen sie eine der Grundlagenveranstaltungen, die in jedem Semester einzig für das Zertifikat angeboten werden.

Doch Inhalte allein reichen für eine hochschulische BNE nicht aus. Das Nachhaltigkeitszertifikat kann auch als Impuls verstanden werden, um bei sämtlichen Lehrangeboten zukünftig auch *Ethical Literacy* und Partizipation mehr in den Fokus zu rücken, um so Potential für ein innovatives Lehr- und Lernsetting im Sinne von situiertem und problembasiertem Lernen zu schaffen. Um nachhaltigkeitsbezogene Inhalte zu vermitteln, die zu einer Entwicklung von Gestaltungskompetenz führen, benötigt es transformative didaktische Ansätze, welche die kollaborative Entwicklung von neuem Wissen und Lösungsansätzen zu erarbeiteten Problemen (nicht) nachhaltiger Entwicklung fördern. Transformative Pädagogik hat zum Zweck, dass Lernende mit Lehrenden zusammen synergetisch Wissen generieren und weiterentwickeln und den Prozess und seine Ergebnisse stets zu reflektieren, anstatt Wissen bloß zu reproduzieren (Holstenkamp & Radtke, 2018; Wiek et al., 2011).

## 9.5 Ausblick

*„Weil die Klimakrise zu akut, die Schritte zu klein sind, und es kaum Wichtiges gibt, als die Gesellschaft Millimeter für Millimeter umzugestalten. Das muss effizienter gehen! Ich werde meine Prioritäten neu sortieren. Noten können nicht mehr dazu gehören. Nur das Wissen, was ich brauche und ein akzeptabler Abschluss, der mich zu einer Stelle befähigt, in welcher ich an den richtigen Stellschrauben drehen kann“ (Student\*in, 2020).*

Dieses Zitat stammt aus einem Lernportfolio, welches für die Ringvorlesung Nachhaltigkeit der OVGU im Sommersemester 2020 angefertigt wurde. Dieser emotionale Appell an sich selbst zeigt, wie die Ressource ‚Wissen‘ auch betrachtet werden kann: Als reines Werkzeug, um größtmöglichen positiven Einfluss zu nehmen – hier nicht einmal bloß im Sinne der Bildung selbst, sondern auch mithilfe eines Zeugnisses. Ähnlich wie das Zitat in der Einleitung dieses Kapitels von Greta Thunberg wird die Mitgestaltung einer nachhaltigen Zukunft gegenüber individuellen Bildungs- und Karrierechancen priorisiert. Das Potential an motivierten und fähigen jungen Menschen, sich für nachhaltige Prozesse zu engagieren, ist groß und oftmals verdeckt in Studiengängen, die auf den ersten Blick keinen konkreten Nachhaltigkeitsbezug erkennen lassen. Das Nachhaltigkeitszertifikat möchte diesen Studierenden einen Rahmen geben, um sich über ihr fachbezogenes Studium hinaus mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ auseinandersetzen zu können sowie ihre Potenziale noch stärker zu entfalten, und letztlich dazu einladen, *gemeinsam* mit Studierenden aller Studiengänge am gesamtgesellschaftlichen Such- und Lernprozess hin zur Nachhaltigkeit teilzuhaben. Durch die unausweichliche Vernetzung zwischen den Fa-

kultäten, Lehrenden und Studierenden aller Fachrichtungen wirkt das Zertifikat im besten Fall als Multiplikator für noch mehr Interessent\*innen, die sich vom Gedanken der Partizipation an nachhaltigen Prozessen inspirieren lassen.

Im Sommersemester 2021 soll das Zertifikat offiziell eingeführt werden. Nach zwei Semestern beginnt dann eine Evaluierung, bei der u. a. die Stimmen der teilnehmenden Studierenden und Lehrenden analysiert werden, um das Konzept ggf. zu optimieren. Das übergeordnete Ziel ist es, das Zertifikat nachhaltig an der OVGU zu etablieren, um die Profilierung unserer Universität im Themengebiet der Nachhaltigkeit zu stärken und Studierenden ein Mehr an Impulsen und Kompetenzen zu geben, während und nach ihrem Studium am Prozess der nachhaltigen Entwicklung mitzuwirken und ihre Zukunft aktiv mitgestalten zu können.

### Literaturverzeichnis

- Bormann, I. & Haan, G. de (Hrsg.). (2008). *Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brandt, J.-O. (2016). *University Students as Change Agents?: A Comparative Study of the Role of Students in Higher Education for Sustainable Development in Germany and Sweden*.
- Gudjons, H. (2008). *Pädagogisches Grundwissen* (10. Auflage). Klinkhardt.
- Gürüz, K. (2011). *Higher Education and Student Mobility in the Global Knowledge Economy* (2. Auflage). State University of New York Press.
- Hennen, L. & Krings, B. (2000). *Forschungs- und Technologiepolitik für eine nachhaltige Entwicklung*. Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag, Arbeitsbericht Nr. 58.
- Holstenkamp, L. & Radtke, J. (Hrsg.). (2018). *Handbuch Energiewende und Partizipation*. Springer.
- Ohlmeier, B. & Brunold, A. (2015). *Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Springer.
- Schneidewind, U. (2014). Wandel verstehen - auf dem Weg zu einer Transformative Literacy. In H. Welzer & K. Wiegandt (Hrsg.), *Wege aus der Wachstumsgesellschaft* (2. Auflage) (S. 115–140). Fischer Taschenbuch.
- Statistisches Bundesamt (2020). *Hochschulen nach Hochschularten*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/hochschulen-hochschularten.html> (Zugriff: 01.10.2020).

Wiek, A., Withycombe, L. & Redman, C. L. (2011). Key Competencies in sustainability: a reference framework for academic program development. *Sustainability Science*6(2), 203–218.

Wulf, C. & Zirfas, J. (Hrsg.). (2014). *Handbuch pädagogische Anthropologie*. Springer.